

SHARON OWENS

*Ein Frühling  
voller Liebe*

*Roman*

Aus dem Englischen von  
Angelika Naujokat

Knaur Taschenbuch Verlag

Die englische Originalausgabe erschien 2008 unter dem Titel  
*It Must Be Love* bei Poolbeg Press Ltd, Dublin.

**Besuchen Sie uns im Internet:**  
[www.knauer.de](http://www.knauer.de)



Deutsche Erstausgabe Januar 2012  
Knaur Taschenbuch

© 2008 Sharon Owens  
First published in English by Poolbeg Press Ltd, Ireland.  
Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2011 Knaur Taschenbuch.

Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt  
Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München.  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit  
Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Der Titel erschien bereits im Mai 2010 bei der  
Verlagsgruppe Weltbild GmbH.

Redaktion: lüra – Klemt & Mues GbR  
Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Umschlagabbildung: FinePic®, München

Satz: Adobe InDesign im Verlag  
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck  
Printed in Germany

ISBN 978-3-426-50419-2

*Für Dermot*





## KAPITEL I

Es war halb neun an einem eisigen Freitagabend im Dezember. Als Sarah die U-Bahn-Station verließ, empfing sie eine bittere Kälte, und ihre Nase war schon bald feuerrot und tat weh. Der plötzliche Temperatursturz hatte sie wieder einmal – wie jedes Mal zu dieser Jahreszeit – völlig überrascht. Sie hastete die Straße entlang und betrat die elegante Eingangshalle des Gebäudes, in dem sie wohnte, stieg die vier Stockwerke im Eilschritt hinauf (was für gewöhnlich ihre einzige sportliche Betätigung darstellte) und war beinahe am Ziel. Doch wo hatte sie nur ihren Schlüsselbund mit dem grünen Apfelanhänger hingesteckt?

»Liebling, ich bin wieder da!«, rief sie fröhlich, obwohl an den meisten Abenden niemand zu Hause war, der ihr eine Antwort geben konnte.

Ihr Verlobter, Mackenzie, lebte den größten Teil des Jahres auf seinem Landsitz in der Nähe eines kleinen Dorfes namens Glenallon an der Ostküste Schottlands, ungefähr vierzig Autominuten von Edinburgh entfernt. Der Landsitz hatte im Jahre 1776 einmal den romantisch klingenden Namen Thistledown erhalten, was aber nichts weiter als Distelwolle hieß, und in Wirklichkeit handelte es sich

um ein nüchternes, zugiges Anwesen. Ein vierstöckiges Herrenhaus im gotischen Stil mit drei Türmchen, vier Wasserspeiern und einer alten schwarz gestrichenen Haustür. Die Tatsache, dass sich das Gebäude an den Klippenrand klammerte, verhiess zwar in Sarahs Augen nichts Gutes, aber Mackenzie war überaus stolz auf das Haus. Und da Sarah ihn von ganzem Herzen liebte, hatte sie sich vorgenommen, Thistledown nach der Hochzeit ebenso zu mögen wie er.

Bis dahin war das Apartment mit der renommierten Londoner Adresse ihr hübscherer Wohnort und die Möbel dort wesentlich komfortabler. Am Ende der Straße gab es einen kleinen Marks & Spencer, und gleich um die Ecke befanden sich zwei traumhafte Boutiquen. Die Wohnung hatte zur Hinterlassenschaft von Mackenzies Vater gehört, und Sarah wohnte nun schon seit drei Jahren hier – seit sie sich nach zwei Jahren ihrer Beziehung verlobt hatten.

Mackenzie kam sooft es seine Zeit erlaubte nach London, und sie besuchte ihn fast jedes Wochenende in Thistledown. Trotzdem war diese Fernliebe manchmal eine ziemlich einsame Angelegenheit. Da war es ganz nett, so zu tun, als würde Mackenzie in der Küche herumwerkeln oder unter der Dusche singen oder die Abendzeitung lesend in seinem Lieblings-Lehnsessel sitzen, wenn Sarah von der Arbeit nach Hause kam.

Sarah stellte ihre große, schwarze Lackhandtasche auf den Flurtisch und schaltete ein paar Elektroradiatoren ein. Sie musste zu ihrem Verdruss eingestehen, dass der einzige Nachteil solch hoher Decken darin bestand, dass man im Winter in den eiskalten Räumen ständig fröstelte.

Sie war erschöpft, denn sie hatte den ganzen Tag damit verbracht, Fotos von zartblauen Suppenschüsseln mit Lammauflauf und mehligem Klößen zu machen. Und außerdem noch von einer abenteuerlich hohen Biskuittorte, die mit silbernen Kügelchen und Rosenblättern aus Zuckerguss verziert gewesen war. Sarah war Fotografin und arbeitete zurzeit für eine Kochzeitschrift, ein Hochglanzmagazin mit gehobenen Ansprüchen. »Gastro-Porno« nannte es ihre beste Freundin Abigail immer. Gerichte, die zuzubereiten die meisten Menschen gar nicht in der Lage waren, präsentiert in Häusern, die sich die meisten Menschen nicht leisten konnten, und deren Garnierung Talente erforderte, die die meisten Menschen nicht besaßen, selbst wenn sie sich die Mühe machten, die unendlich vielen Zutaten einzukaufen.

»Eine ganze Flasche teuren Sherry?«, hatte Abigail einmal angemerkt. »Bloß um einen einzigen Teelöffel davon für das Rezept zu verwenden? Wahnsinn. Wer trinkt denn überhaupt noch Sherry? Und wer hat einen langstieligen Servierlöffel rumliegen? Einen Silberlöffel noch dazu, du lieber Himmel!«

»Gib mir nicht die Schuld«, hatte Sarah entrüstet geantwortet. »Ich mache nur die Fotos. Ich tue nur meine Pflicht.«

»Das hat Colonel Tibbets auch gesagt.«

»Wer?«

»Der Pilot der *Enola Gay*, der die Atombombe über Hiroshima abgeworfen hat.«

»Streberin!«

Abigail war immer schon die Klügere gewesen. Sie arbeitete als klinische Psychologin in einer Londoner Klinik,

wo sie sich unzähliger Deprimierter und Verwirrter und Verzweifelter annahm. Sarah wusste, dass Abigail ihre Arbeit niemandem gegenüber rechtfertigen musste. Keiner kam auf die Idee, sich über klinische Psychologen lustig zu machen.

Nun ja, sie würde ohnehin nicht mehr lange in der Gastro-Porno-Branche arbeiten, dachte Sarah zufrieden. Denn an Heiligabend würde sie, Sarah Quinn, dreißig Jahre alt, Berufsfotografin und passionierte Fashionista, ihre glanzvolle Karriere im Verlagswesen aufgeben, nach Schottland ziehen und den hinreißenden, wenn auch schon ein wenig in die Jahre gekommenen Gutsbesitzer Mackenzie Campbell heiraten. Sie beabsichtigte, Großmutter Rubys cremefarbenes Satin-Hochzeitskleid mit den vielen verdeckten Knöpfen im Rücken zu tragen, und hatte sich bereits für einen riesigen Brautstrauß aus cremefarbenen Rosen und Efeuranken entschieden. Und ausnahmsweise einmal würde sie bereit sein, ihre bequemen Stiefeletten gegen ein Paar cremefarbene Satinschuhe zu tauschen. Sie zählte schon die Tage, sogar die Stunden bis zur Trauung.

An dem Tag, an dem sie Mackenzie bei einem Foto-Shooting in Thistledown Manor (bei dem auch Thistledown Fine Foods vertreten gewesen war, seine kleine Käse- und Konfitürenfirma) kennengelernt hatte, hatte sie sich gleich rettungslos in ihn verliebt.

Er war groß und breitschultrig und sah mit seinem zerzausten, grau-blonden Haar und den strahlend blauen Augen einfach umwerfend aus. Er war schon einmal mit einer Schönheit namens Jane verheiratet gewesen, aber sie war vor einigen Jahren bei einem Autounfall ums Leben



gekommen. Tragischerweise hatte sie damals gerade ihr erstes Kind erwartet. Natürlich war das alles sehr ergreifend und schrecklich, aber er sprach nur äußerst selten darüber.

Und Sarah respektierte seine Verschwiegenheit und stellte ihm nie irgendwelche Fragen über Jane. Aber sie hatte vor, nach ihrer Hochzeit für Mackenzie da zu sein, so wie er immer für sie da war. Und sie wünschte sich mindestens ein Kind von ihm. Vielleicht auch zwei oder drei. Dann wäre Mackenzie nicht mehr der letzte Campbell von Glenallon, der in Thistledown lebte. (Das Anwesen befand sich immerhin schon seit siebenhundert Jahren im Besitz der Familie.) Sie beabsichtigte, die Wände des Kinderzimmers mit einem Wandbild von zwei sich miteinander verflechtenden Bäumen in zarten Pastelltönen gestalten zu lassen und ein riesiges Gitterbett hineinzustellen, das gegen die Zugluft mit warmem Stoff ausgeschlagen werden sollte. Sie würde die beste Mutter aller Zeiten werden.

Apropos Mutter: Mackenzies Mutter Millicent hatte unbestreitbar etwas von einem Drachen. Und sie lebte ebenfalls in Thistledown. Sie war unerbittlich, was ihren Tagesablauf betraf, war ständig mit irgendetwas beschäftigt, nahm sich niemals Zeit zum Ausruhen und Entspannen. Und Sarah war ein Mädchen aus London, das eigentlich keine Ahnung hatte, wie man nähte oder kochte oder mit Hunden umging (Mackenzie besaß sechs preisgekrönte Deutsch-Kurzhaar-Jagdhunde). In Wahrheit wusste sie so gut wie nichts darüber, wie man einen Landsitz mit einem großen Haus und einer Herde Milchkühe und einem dazugehörigen kleinen Betrieb führte. Aber das alles spielte

eine untergeordnete Rolle. Sie würde es mit der Zeit schon lernen.

»Mit der Zeit«, murmelte sie nun vor sich hin und zog ihre Stiefeletten aus. »Jetzt erst mal etwas trinken, und dann bestelle ich mir eine Pizza.«

Die Wohnung lag dunkel und still da. Sarah ging durch das prachtvolle Wohnzimmer, zog ihren Trenchcoat und den Schal mit dem Pünktchenmuster aus und nahm ein großes Glas und eine Flasche Merlot aus dem Walnusschrank. Sie hatte am Morgen, bevor sie zur Arbeit ging, vergessen, die Vorhänge zu öffnen und nun war das Zimmer kalt und hatte etwas Tristes an sich. Die Wände des Wohnzimmers waren in einem dunklen Graublau gestrichen, und über dem Kaminsims hing ein riesiger Spiegel mit einem klassischen Harzrahmen aus Italien. Tief unten auf der Straße rollte der abendliche Verkehr vorbei, und hin und wieder vernahm Sarah ein ungeduldiges Hupen oder auch ein wütendes Schimpfen, weil wieder einmal jemand in zweiter Reihe vor einem der Läden geparkt hatte, obwohl die Polizei seit kurzem strenger gegen Falschparker vorging. Sarah warf der Rückseite von Mackenzies Lehnstuhl eine Kusshand zu und ließ sich auf das Sofa sinken. Sie öffnete den Schraubverschluss der Weinflasche und goss sich vorsichtig etwas daraus in ihr Glas. Sie wollte nichts auf dem roten Brokatstoff der Polster verschütten.

»Ich werde heiraten«, sagte sie und prostete ihrem Spiegelbild zu. »Ich werde tatsächlich heiraten. Wer hätte das gedacht?«

Es war alles so aufregend! Sie musste unbedingt mit jemandem reden, musste ein weiteres Mal all die Einzel-

heiten durchgehen, die einer Frau so wichtig waren. Sie entschied sich, Abigail anzurufen.

Freitags kümmerte sich Abigail im Krankenhaus immer um den Papierkram, und Sarah hoffte, dass sie nun nicht zu müde sein würde, um über Streichholzheftchen mit persönlicher Note und klitzekleine Schächtelchen mit kandierten Mandeln zu plaudern. Aber Abigail war wohl nicht zu Hause, denn in ihrer eleganten, modernisierten Maisonettewohnung in Chelsea nahm niemand ab. Ihre Freundin wurde nicht müde zu betonen, dass sie weiter hinausziehen und sich etwas Größeres hätte leisten können – obwohl ihre Wohnung auch immerhin zwei Schlafzimmer hatte –, dass sie aber die Ruhe in dem vornehmen Viertel mit seinem alten Baumbestand und den langjährigen Bewohnern schätze, wo jeder jeden kannte. Sarah legte auf und wählte Abigails Handynummer.

»Hallo? Sarah? Du meine Güte, ich bin wohl eingnickt«, murmelte Abigail gähmend. »Gott, dieses Ding hat einen schrecklich lauten Klingelton. Ich muss unbedingt mal herausfinden, wie man den leiser stellt.«

»Tut mir leid«, erwiderte Sarah, die sogleich ein schlechtes Gewissen wegen ihres Anrufs hatte. »Ich wollte dich nicht wecken.«

»Kein Problem. Ich gehe heute besser früh ins Bett. Wie ist es bei dir?«

»Oh, gut. Alles in Ordnung. Ich hatte nur Lust auf einen kleinen Schwatz. Ich bin heute Abend allein. Störe ich dich auch wirklich nicht?«

»Ich liege auf dem Sofa und warte darauf, dass etwas Anständiges im Fernsehen läuft. Solltest du nicht eigentlich schon auf dem Weg zu Mackenzie sein? Erzähl mir bloß

nicht, dass du wieder mal dein Diadem verlegt hast!« Typisch Abigail. Sie zog sie ständig wegen ihres vornehmen Freundes aus dem Landadel auf.

»Ha, ha. Nein, ich bin dieses Wochenende einfach zu müde – wir waren mit unserem letzten Fototermin derart in Verzug geraten, dass wir ziemlich reinklotzen mussten. Ich will auch gar nichts Bestimmtes von dir, einfach nur noch mal über die Hochzeit reden. Ich weiß, dass ich total davon besessen bin, aber sei bitte nachsichtig mit mir. Bist du eigentlich schon dazu gekommen, dir diese hübsche, paillettenbesetzte Haarspange zu kaufen, die dir so gut gefiel? In diesem Antiquitätenladen in Notting Hill?«

»Nein, bis jetzt noch nicht. Aber das werde ich auf jeden Fall machen. Gleich morgen früh. Versprochen.«

»Wird auch Zeit. Die Hochzeit ist schließlich in drei Wochen, und du bist meine Oberbrautjungfer. Außerdem hast du dir noch nicht einmal ein Paar Schuhe gekauft. Wenn du nicht voranmachst, werde ich dir Big Millie auf den Hals hetzen.«

»Sehr witzig.«

»Big Millie wird dir schon zeigen, wo's langgeht. Glaub mir, ich bringe sie dazu, um Mitternacht unter deiner Schlafzimmertür durchzuflutschen und dich zu Tode zu erschrecken.«

Sie brachen beide wie zwei alberne Teenager in Kichern aus, denn Millicent Campbell war in Socken einen Meter siebenundachtzig groß und spindeldürr. Die beiden nannten sie insgeheim Big Millie, und Sarah juxte in Abigails Gegenwart sogar darüber, dass man Big Millie als Käse- draht verwenden könnte, wenn bei Thistledown Fine Foods einmal die Messer abhanden kämen.

»Sie nimmt also trotz des guten Essens in der Vorweihnachtszeit kein Gramm zu?«, fragte Abigail lachend.

»Nein, sie ist auch in ihren Tweed-Klamotten immer noch dünn genug, um problemlos durch den Cheddar zu gleiten«, sagte Sarah prustend.

»Ich kann es kaum erwarten, sie einmal in natura zu sehen!«

Abigail war Millie noch niemals begegnet und kannte sie nur von Fotos.

»Ich finde es nur schade, dass es zu spät ist, ihr noch eine Statistenrolle im neuen Harry-Potter-Film zu verschaffen«, sagte Sarah kichernd. »Mit ihrem langen, schlohweißen Haar und diesen langen Mänteln ist sie eigentlich wie dafür geboren. Ganz abgesehen davon, dass sie sich mit alten Schlössern auskennt. Sie schleicht wie ein Panther die Treppen rauf und runter, völlig geräuschlos. Du weißt nie, wo sie gerade ist. Man kommt nichtsahnend um die Ecke gebogen, und da steht Big Millie und staubt die Geweihe ab, als ginge es um ihr Leben. Also pass bloß auf, was du sagst, wenn du nach Thistledown kommst, versprochen?«

»Versprochen. Ich werde mich benehmen.«

»Warte nur ab, bis du sie kennenlernst. Sie wird dich in Angst und Schrecken versetzen. Im wirklichen Leben ist sie noch viel furchteinflößender als auf Fotos. Und wenn sie einen ansieht, hat man das Gefühl, als könne sie Gedanken lesen.«

»Du bist ganz schön gemein.«

»Ja, ich weiß. Ich bin heute Abend ziemlich aufgedreht, aber das liegt an all der Aufregung. Ich wünschte, die Hochzeit wäre schon morgen früh. Am liebsten wäre ich

in diesem Augenblick in der Kirche. Und Big Millie würde auf ihrem Besen in den Sonnenuntergang reiten, so dass Mackenzie und ich das Haus für eine Weile ganz für uns allein hätten.«

»Mensch! Du solltest den armen Kerl nicht zu hart rannehmen. Immerhin geht er auf die Fünfzig zu. Wir wollen doch nicht, dass er ins Gras beißt, bevor du den Erben in der Wiege und dein Schäflein im Trockenen hast.«

»Und wer ist jetzt gemein? Mackenzie ist in glänzender Form. Ach, ich muss dir unbedingt noch erzählen, was heute bei der Arbeit passiert ist. Am Ende des Shootings, als ich für einen Moment aus dem Zimmer ging, um alles auszuschalten, hat Eliza einen Schokopenis in den Auf-  
lauf gesteckt und in dem Moment ein Foto von mir geschossen, als ich zurückkam und sah, wie er zwischen den Klößen in die Höhe ragte. Sie will es heute Abend auf MySpace einstellen. Ich sehe bestimmt lächerlich aus – ich hab nämlich Stielaugen bekommen.«

»Wie witzig! Das muss ich mir ansehen.«

»Es war furchtbar geschmacklos, aber wir haben uns schlappgelacht. Eliza ist unbezahlbar, echt. Sie ist zwar erst seit letztem Jahr beim Magazin, aber ich bin froh, dass ich sie gebeten habe, meine zweite Brautjungfer zu sein. Wir werden beim Jungesellinnenabschied in Thistle-down bestimmt viel Spaß haben!«

Alles in allem war es eine sehr nette Unterhaltung zwischen zwei guten Freundinnen an einem ruhigen Freitagabend.

Schade nur, dass Mackenzie lediglich ein paar Meter von Sarah entfernt saß und beinahe jedes Wort mitbekommen hatte. Es war ja schließlich nicht seine Schuld, dass er in

dem Lehnstuhl eingeschlafen war, oder? Und dann rechtzeitig wieder aufgewacht war, um mitzubekommen, wie seine Mutter verhöhnt wurde. Er war aus einer Laune heraus nach London gefahren, um Sarah zum Abendessen auszuführen. Aber er war schon seit dem Morgengrauen auf den Beinen, hatte auf dem Hof gearbeitet. Und dann war Sarah auch noch später als sonst von der Arbeit gekommen. Er hatte sich, während er auf sie wartete, ein paar Drinks genehmigt und war in dem Sessel eingeschlummert. Jetzt musste er sie irgendwie wissen lassen, dass er in der Wohnung war. Wahrscheinlich würde sie vor Schreck einen Herzanfall bekommen. Er hüstelte dezent, beugte sich im Sessel nach vorn und winkte Sarah entschuldigend zu.

Wie schon vermutet, bekam sie einen Riesenschreck, ließ das Weinglas fallen, und der dunkelrote Merlot spritzte über den ganzen Teppich. Sie beendete das Gespräch auf der Stelle, ohne sich von Abigail zu verabschieden.

»Was zum Teufel ...?«, keuchte sie und schlug erschrocken und zugleich peinlich berührt die Hände vor den Mund.

»Hallo, Sarah.«

»Mein Gott, Mackenzie, was machst du denn hier?«

»Ich wollte dich sehen – was sollte ich sonst hier wollen? Jetzt, wo die Hochzeit unmittelbar bevorsteht, fände ich es schade, wenn wir ein Wochenende getrennt verbringen, das ist alles. Ich wollte deine Unterhaltung nicht belauschen. Aber ich konnte einfach nicht anders. Es war recht aufschlussreich.«

»Es tut mir wirklich leid, dass du das mitangehört hast«, sagte Sarah. »Was ich über Big Millie gesagt habe ... ich

meine natürlich Millicent, also, das war nur ein Scherz, Mackenzie. Das habe ich nicht ernst gemeint. Du hast das doch nicht etwa für bare Münze genommen, oder? Wir haben nur rumgeflachst.«

»Das macht doch nichts«, erwiderte er und lächelte sie liebevoll an.

Doch es machte durchaus etwas.